

Er schluckte, als wäre die Pille hinunter.

„Aber hinter dem Rücken des Mannes mit der Frau eine Zusammenkunft, unter den Auspizien einer Basgeige zu verabreden! —“

„Gerade das ist der rechte Platz,“ erwiderte ich lachend, „dann tritt die Frau gewiß nicht aus den Schranken der Pflicht, denn wenn sie den Brummbaß im Orchester steht, denkt sie beständig an den Mann.“

Der Prinz brummte ein hm hm vor sich hin, ging nach kurzem Grusse rechts in die Allee, und ich wendete mich links auf die Brücke, kehrte aber, da der Prinz mir aus dem Gesicht geschwunden war, wieder um, und eilte zu Julien und Philippinen zurück.

Hier ward nun über das gestrige Abenteuer was ehrliches getollt und gelacht. Philippine, das heillose Lügenkind, hatte mir doch aber auch in aller Geschwindigkeit eine Geschichte zusammengewindbeutelt, in der ihre Verirrung vom Zwinger aus, ihre bisher gemachten Reisen, und der Umstand, daß der Prinz, um alles Aufsehen zu vermeiden, unter dem Namen eines Grafen reiste, das einzig wahre blieb. Bei meinem Rathen nach ihrem Vornamen, hatte sie zu Julchen genickt, weil die Gondel bei diesem Namen gerade an das Land gestossen war; sie hätte auch genickt, wenn ich in diesem Augenblicke auf Kantippe gefallen wäre. Von dem heutigen Winken am Fenster wußte sie kein Wort; es kam endlich heraus, daß dies das Hausmädchen gewesen war, das ein weißes Tuch vor dem Fenster ausgeschüttelt hatte. Das war mir eigentlich das Empfindlichste; denn hätte Philippine am Fenster gestanden, so wäre das ein gar sehr erfreuliches Zeichen für mein Herz gewesen, daß, je länger ich das wunderschöne Mädchen ansah und hörte, immer mehr und mehr in heißer Liebesgluth aufloderte. Von meinem Basgeigen-Rendezvous hütete ich mich wohl, Erwähnung zu machen; sie hatten an dem, was sie wußten, schon zu lachen genug, und von dem, was deshalb zwischen mir und dem Prinzen vorgefallen war, mochte ich nicht sprechen, um Julien, die nicht ganz glücklich zu seyn schien, und es an der Seite dieses gallblütigen Mannes wohl auch nicht seyn konnte, keinen neuen Beweis seines Mißtrauens zu geben. Er wußte, wie ich gleich vorhin ahnte, von Philippinens gestrigen Fährlichkeiten zu Wasser und zu Lande nichts, und Julie hat, gegen ihn auch nichts davon zu erwähnen; er liebe, meinte sie entschuldigend, dergleichen muthwillige Kurzweil nicht;

er suche dahinter gleich, Gott weiß was alles, und messe unschuldigen Scherzen der Art, die in unserm Familienkreise sonst so an der Tagesordnung waren, alle mögliche üble Folgen bei.

Jetzt erkundigte sich Philippine nach meinem kleinen hübschen Mathidus, und versicherte, zu meinem großen Leidwesen, daß, wenn ich den Kleinen nicht bei mir gehabt hätte, sie um keinen Preis auch nur zwanzig Schritte mit mir gegangen wäre. So aber hätte sich die Sache recht ehrbar gemacht, und sie würde, so lange sie lebe, an den köstlichen Abend und an den ausgesuchten Spas denken, den sie sich mit den beiden steinfremden Menschenkindern gemacht, wobei sie zugleich gestand, mich nicht wieder erkannt zu haben. Julie aber setzte hinzu, daß sie von meiner Verheirathung gar nichts gewußt habe, und fragte, aus welchem Hause meine Frau sey, und ob sie mich nicht auf meiner Reise begleitet habe.

Nun war die Reihe des Lachens an mir. Doch wahrte dies nicht lange, denn Julien stieg das Wasser in die Augen, als sie hörte, daß dies Mathildens, ihrer unglücklichen Jugendfreundin verwaistes Kind sey; sie reichte mir die Hand und sagte sehr weich: „Ich danke Ihnen, daß Sie meiner Mutter Schuld lösen; verdammen Sie meine Mutter nicht; sie hatte manche Ansichten, die nicht die meinigen waren; auch Ihnen hat sie wehe gethan! Sie ist tod! lassen Sie sie in Frieden ruhen; sie hatte auch ihre guten, ehrenwerthen Seiten, und Fehler haben wir ja alle.“

Philippine, die von allen dem, worauf sich Juliens Worte bezogen, weniger wußte, weil sie damals noch ein Kind war, senkte bloß den Blick; als ich aber von Mathildens Leben, so weit ich es mittheilen konnte, ohne das Geheimniß der Seeligen zu verrathen, von dem frommen Sinne, mit dem die Märtyrin die Last ihrer unverschuldeten Schmach trug, von ihrem heiligen Wandel, von ihrem sanften Tode erzählte, da tröpfelten dem himmlisch schönen Mädchen die Thränen, heiß und herzlich geweint, über die blühenden Wangen herab.

„Ich danke Euch!“ rief ich von dieser stillen, einfachen Todtenfeier überrascht, „Ich danke Euch im Namen der Seeligen. Diese Thränen, meine edle Philippine, sind mir werth, als all Ihr Schmuck und Edelgestein. Mathildens letztes Wort waren Sie, Durchlaucht, und Ihr Gemahl. Mit dem Gedanken an Sie beide schied sie aus dem Leben.“